

Besuch Olympisches Museum Lausanne

12 Personen treffen sich am 8. Oktober 2021 zu einem Besuch des Olympischen Museum in Lausanne, der von Armin Müller bestens organisiert ist. Die Lage des Museums mit Sicht auf den Genfersee ist wunderschön, der gebotene Inhalt interessant, und auch das Essen schmeckt sehr gut.



Einige Teilnehmer beim Verlassen des Bahnhofs in Lausanne



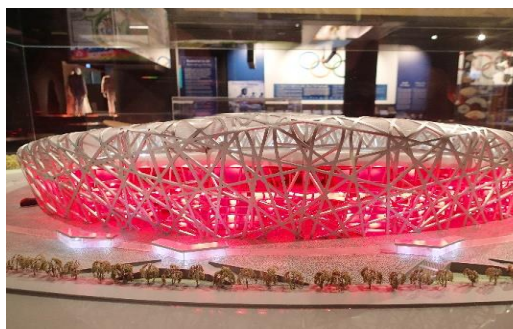
Egli-Filets mit Pommes-Frites und Sauce Bernaise

Bevor ich auf die Ausstellung eingehe, erlaube ich mir kurz etwas zum politischen Einfluss der organisierenden Länder oder der Weltlage auf die Spiele anzumerken:

Je grösser die Bedeutung der olympischen Spiele werden, desto mehr bemühen sich die organisierenden Länder „ihre“ Spiele im besten Licht darzustellen. Das ist normal. Sie führen möglicherweise dort zu mehr Tourismus, wo in den umliegenden Ländern eine hohe Kaufkraft besteht und somit die Tourismusbranche höhere Einnahmen generieren kann. Diesem „möglicherweise“ stehen auf jeden Fall hohe Kosten, z.B. für neue Stadionbauten und die Infrastruktur gegenüber. Nach Beendigung der Spiele sind etliche Sportbauten leider nur noch Kosten-Verursacher. Immerhin werden seit ca. 20 Jahren die Unterkünfte, die für die Sportler gebaut werden, nach den Spielen als Mietwohnungen benutzt.



Olympiastadion Rom 1960



Olympiastadion Peking 2008

Darüber hinaus gibt es auch politische Einflüsse, die sich aus meiner Sicht negativ auswirken. So versuchten Adolf Hitler und die NSDAP mit der Durchführung der olympischen Spiele von 1936 in Berlin darzustellen, dass die weisse Rasse allen anderen überlegen sei. Hitler schäumte vor Wut als der schwarze Jesse Owens in der Leichtathletik vier Goldmedaillen gewann und als erster Mensch die 100 Meter in 10,0 Sekunden lief. Unter Anführung der USA konnten 1980 hunderte von Athleten aus 42 Ländern ihr Können in Moskau nicht zeigen. Man protestierte dagegen, dass Russland in Afghanistan eingefallen war. 1984 reisten – als Retourkutsche – 17 kommunistische Länder nicht nach Los Angeles. Auch hier waren die Leidtragenden die Sportler.

Im Museum erhalte ich Informationen zu den Helden und Heldinnen der Sportwelt und sehe ich die Entwicklung verschiedenster Sportgeräte.

So werde ich unter anderem erinnert an Michael Phelps (Schwimmer, 23 Gold, 3 Silber, 2 Bronze), Larissa Latynina (Turnen, 9 Gold, 5 Silber, 4 Bronze), Paavo Nurmi (Leichtathletik, 9 Gold, 3 Silber) oder an schweizerische Athleten: Simon Ammann (Ski springen, 4 Gold), Dario Cologna (Skilanglauf, 4 Gold), Vreni Schneider (Ski Alpin 3 Gold, 1 Silber, 1 Bronze), Donat Acklin und Gustav Weder (beide Bob, 2 Gold, 1 Silber, 1 Bronze) sowie Marie-Theres Nadig (Ski Alpin, 2 Gold, 1 Bronze). Auch kommt mir Bob Beamon wieder in den Sinn. Er verbesserte 1968 den bisherigen Weltrekord im Weitsprung um 55 cm auf 8,90 Meter. Weil er sich darauf in Interviews „erdreistete“, auf die ungleiche Behandlung zwischen schwarzen und weissen Menschen in den USA aufmerksam zu machen, verlor er in der Folge seinen Studienplatz.

Im Museum wird mir auch klar, dass die technische Entwicklung auf die Leistung der Athleten einen wesentlichen Anteil hat. Hier einige Fotos, die das bestätigen.



Rennrad von 1912



Rennrad von 1992 (Stunden-WR durch Chris Boardmann)



Schuhe Jessy Owens, 1936



Schuhe Usain Bolt, 2016



Bob von ca. 1920



Bob von 2016